Heimatblätter

für Castrop-Rauxel und Umgebung

Monatsschrift des Vereins Heimatpflege

6. Jahrgang — Nr. 6 — Juni 1927

Drei Tore*)

Von Heinrich Haslinde

Drei Tore hat meine Städtelein
Im festen Mauerwall.
Durch's erste geht's zum Krieg hinaus,
Durch's zweite kehr' ich heim nach Haus,
Und wein' mich dann am dritten aus,
Daß ich zu Hause bin.

Drei Tore hat mein Städtelein
Im festen Mauerwall.
Durch's erste hol' ich's Bräutelein,
Durch's zweite hol' ich roten Wein,
Durch's dritte Baß und Fiedelein,
Dann soll die Hochzeit sein.

Und kommt die große Not ins Land
Mit fremdem Kriegesvolk,
Will ich am ersten Schildwach' steh'n,
Am zweiten laß ich's Banner weh'n,
Und will am dritten sterben geh'n,
Wenn ich erschlagen bin.

Orts- und Straßennamen der alten Stadt Castrop in ihrer Bedeutung für die Heimatgeschichte

Von H. Wiggermann

Die Orts- und Flurnamenforschung der letzten Jahre hat erfreulicherweise auch die Stadt- und Gemeindeverwaltungen veranlaßt, Straßen und öffentlichen Plätzen nicht etwa willkürliche oder äußerlich gesuchte, sondern solche Bezeichnungen zu geben, die in möglichster Anlehnung an alte, teilweise im Volksmunde noch erhaltene Flur- und Ortsnamen zum geschichtlichen Verständnis der engeren Heimat beizutragen vermögen. Um diese Bestrebungen noch mehr als bisher zu fördern, hat der diesjährige Westfalentag in Bochum die Entschließung gefaßt, auf die Gemeinden einzuwirken, daß die alten Straßennamen erhalten, verschwundene wieder eingeführt und bei neuen Straßen alte Flurnamen gewählt werden. Auch die hiesige Stadtverwaltung hat, um nach der Zusammenlegung von Castrop-Rauxel gleiche Straßennamen zu vermeiden, nach Möglichkeit auf alte Bezeichnungen zurückgegriffen. Es soll nun auch hier der Versuch gemacht werden, ehemalige politische, wirtschaftliche und kulturelle Verhältnisse unserer Heimat an Hand der entweder in Straßenbenennungen oder in der

*) Aus wehrhafter Zeit. Von H. Haslinde

Widemgraben, Weidengraben, Wittengasse, bey dem wittenhag, die Weddau bei Duisburg, Wedda in Groningen, Wetter an der Ruhr. Von der Malstatt, dem Weitum, übertrug sich nach Einführung des Christentums die Benennung auf die Pfarrerwohnung und die liegenden Güter der Geistlichkeit, da die christliche Kirche die ersten Gotteshäuser aus den gefällten Wodan- und Donareichen auf den heimlichen Malstätten errichtete, und so finden wir diese Bezeichnung in den westlichen Mundarten in den Formen Weem, Weeme, Widem, Widemung (Widmung), Withum, Wethum. Dieselbe Bedeutung wie das Widum hat der Wiedenhagen; Wied ist der heilige Wald wie andrerseits auch die Weide, woraus der Halsstrick gedreht wurde. Der Ort (richtige Aussprache: Oet, wobei oe einen gedehnten Laut bedeutet) ist das freie Gut des Huno, des Führers der Hundertschaft, der Herrensitz, auch der Salhof genannt. — Das altfränkische und französische Wort Butte bedeutet Hügel, Gerichtshügel, und noch heute sagt der Franzose etre en butte, bloßgestellt sein.

Von Butte hat die Hagebutte ihren Namen, weil die alten Deutschen die Hagedornrose auf die Hügel der Helden pflanzten, die mit ihren Dornen die wilden Tiere und Raubvögel abhielt. In der alten Sprache finden wir auch den Butermann, den Schiedsrichter. Sehr beliebte Schimpfworte waren bei unseren Vorfahren Butterhexe und Buttersliege. — Nach Edmund v. Wecus hätten wir also den Ursprung von Castrop in der Nähe des heutigen Marktplatzes zu suchen und ihn in die graue Vorzeit hinein zu verfolgen. Die frühere Borg mit dem angrenzenden Oet (Ort) wäre dann der Herrensitz mit Herrengut; Widum, Butterweg und Wiedenhagen kämen als Versammlungs- und Gerichtsstätten in Frage. Damit steht allerdings die Annahme in Widerspruch, die die Entstehung von Castrop aus dem Reichshof ableiten will. Indessen wird auch diese Frage bei der oben in Aussicht gestellten Darstellung der Geschichte des Reichshofes Castrop ausführlicher behandelt werden.

Altcastrop

Von Dr. Dorider, Recklinghausen.

(Schluß)

Die Ausgaben des Castroper Gemeinwesens waren ehedem verhältnismäßig gering. An Gehältern wurden in der Sitzung der Amtsvertretung vom 24. Juni 1875 bewilligt:

dem Amtmann an Gehalt	1000 Taler
eine persönliche Zulage von	200 Taler
an Reisekosten im Amte	100 Taler
Sa.	1300 Taler
dem zweiten Sekretär	450 Taler
dem Polizeiwachtmeister	450 Taler
an Bürokosten	200 Taler

Das Höchstgehalt eines Lehrers betrug damals 675 Taler.

Bei den Ausschreibungen von Arbeiten wundern wir uns häufig über die Geringfügigkeit des Objektes. Nicht nur, wenn eine Schulklasse neu gebaut, der dazu gehörige „Lehrstuhl“ und eine Anzahl Pulttische geliefert werden soll oder eine Straße ausgebessert wurde, nahm man die Zeitung in Anspruch, sondern auch schon, „wenn am heimischen Kirchturm zwei Uhrzeiger“ angebracht werden sollten oder der Mühlenbach eines neuen Steges bedurfte.

Zu den Honoratioren einer kleinen Stadt gehörte vor allem der Bürgermeister, der Arzt und der Apotheker. Der Name des Stadtoberhauptes erscheint in den behördlichen Bekanntmachungen unserer Zeitung. Mit Bürgermeister Biggeleben, der bis 1844 die Stadt regierte, beginnt die Reihe. Ihm folgte Amtmann Gutjahr, der am 18. April 1868 im 72. Lebensjahre einem Gehirnschlage erlag, nachdem er am 13. Januar des Jahres auf gleiche Weise seine Frau verloren hatte. Die nächsten Amtsnachfolger wurden in Castrop nicht recht heimisch: Amtmann Schmemann 1868—1870, von Mayer 1870—1874. Letzterer übernahm 1874 den Amtmannsposten in Brechten. Der darauf in die Castroper Amtmannsstelle berufene Müller, vordem Premier-Leutnant in Cassel, leitete die Geschicke der Stadt bis 1893.

Drei pforten gebührend Zeit schließen, und wieder aufschließen, die Schlüssel einem zeitlichen Bürgermeister abends und morgens abholen, und wieder einliebern wolle, undt die Zeit durch, daß dieselbe Verschloßen sein müßen, kein sachen, wovon die gebührende Königliche accise nicht bezahlt paßiren laßen, sondern Verwahrlich halten, und gebührend angeben wolle. Ich schwöre ferner zu Gott dem Allmächtigen, daß ich hiesiges Castorpische geholtz bey Tag und nachts, so viel alß möglich, getreulich Verwahren, undt wen einen oder anderen antreffe, so daß geholzt verhauet und der freyheit entrömdet, Er wohne in oder außer der Freyheit, einem zeitlichen Bürgermeister und Rhat angeben, und dieses weder umb freund-, Verwandt- und Gevatterschaft, noch ander dings willen, nicht unterlaßen wolle, undt pfalß ich hiergegen handeln, oder saumbhaft sein würde, sofort dieses Dienstes entsetzt sein, undt kein gehalt fordern wolle: so Wahr mir Gott helfe, durch seinen lieben Sohn Jesum Christum und sein heiliges Evangelium, Amen.“

Wie aus den Urkunden des Hauses Bladenhorst [1]) hervorgeht, lag in alter Zeit vor dem Nordentor ein Friedhof, der aber schon im 15. und 16. Jahrhundert nicht mehr zu Beerdigungen gedient hat. Vor ihm haben häufig Gerichtsverhandlungen stattgefunden, wie aus dem Anfange der nachstehenden Urkunde hervorgeht: 7. Juli 1484, gudenstag 12—1 Uhr nachmittags, pont. Sixti IV, anno 14 to Castorpe vor dem kerkhove vor der porten, dey steyt ynt norden.“ (Arch. Br. Nr. 656). Vielleicht befand sich in der Nähe des Friedhofes eine Linde, die ja bei unseren Vorfahren gern als Versammlungs- und Verhandlungsort gewählt wurde. Auf dem Platze des ehemaligen Kirchhofes scheint die Küsterei gestanden zu haben. Es werden genannt: Dirick up ten Frydhove, Küster zu Castroppe (Arch. Br. Nr. 966, v. 15. Juli 1510) und Martin up dem Brithove (Arch. Br. 1414, v. 6. Mai 1549). Erstere beginnt, wie folgt:

15. Juli 1510, Castrop 2 Uhr nachm., 13. ind. pont. Julii II, anno 7—10 Castroppe in Dircks Freythoves huyse by dem fuyre. — Auf Ersuchen Bernts Rover, Bürgermeister zu Castrop, zu Behuf des Philips von Viermonde, Amtmanns zu Medebach, sagt Dirickupten Frythove, Küster zu Castroppe aus .... In diesem Zusammenhange soll nicht unerwähnt bleiben, daß man bei dem Bau des evgl. Pfarrhauses auf dem Biesenkamp in 1,20 Meter Tiefe mehrere menschliche Skelette fand. Auffallend war, daß keinerlei Reste von Särgen mehr vorhanden waren, sondern die Skelette in dem Lehm eingebettet lagen. Sollte sich jener obenerwähnte Friedhof wohl bis hierhin erstreckt haben? Andererseits läßt das Nichtvorhandensein von Sargresten vermuten, daß es sich hier vielleicht um Beerdigungen in Pestzeiten handelt, da man damals die Leichen wegen großer Armut einfach in einem Laken einsenkte.

Widumertor und Widumerstraße erinnern uns daran, daß hier von jeher kirchlicher Besitz war. Mit „wedom — widum — wittum“ bezeichnete man im früheren Mittelalter Schenkungen an die Kirche — 16. Januar 1493, (op sunte Anthonius avent abbat.) — Wessel von Oeveren Castorpe und Frau Kunegund und Sohn Nevelinck verkaufen Herrn Johann v. dem Holte, Pastor zu Castrope, einen Kamp, innehabend 2 Scheffelsaaten Land, genannt die Koilde weye mit 2 Gärten und mit den „Dyken und Gräben“ bei dem „Wedom“ zu Castorpe ... (Arch. Br. 759.) Teiche und Gräben bildeten ehemals wegen der Fischerei einen wichtigen Besitz. Die hier erwähnten Teiche und Gräben hatten wohl ihren Abfluß in dem Siepen (Bachlauf), der durch die Wiesen westlich der heutigen Kaiser-Friedrich-Straße floß und den hier liegenden Höfen die Bezeichnung „Siepenhöfen“ (fälschlich Siebenhöfen oder Siebenhof) gab. Nicht weit hiervon fand sich der Düngelenhof mit dem anschließenden Düngelenberg. Nach v. Steinen, Westph. Geschichte, soll dieser Hof, der ausdrücklich als außerhalb der Freiheit Castrop liegend bezeichnet wird, der Stammsitz des im Mittelalter reich begüterten und verzweigten Geschlechtes von Dungelen gewesen sein. An das „Wedom“ schloß sich nach Nordwesten der Wiedenhagen. Dem Laufe der heutigen

[1]) Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich zum größten Teil auf die Urkunden des Hauses Brünninghausen, enthaltend auch diejenigen von Bladenhorst.